

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 70 K., halbjährig 40 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 60 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Krongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. — Druckstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben das nachstehende Allerhöchste Handschreiben allergnädigst erlassen geruht:

Hochw. Dr. von Koeber! Ich finde mich beehrt, den Reichsrat zur Wiederaufnahme seiner Tätigkeit auf den 17. November 1903 einzuberufen, und beauftrage Sie, hienach das Weitere zu veranlassen.

Wien, am 9. November 1903.
 Franz Joseph m. p.
 Koeber m. p.

Am 10. November 1903 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 10. November 1903 (Nr. 268) wurde die Weiterverbreitung folgender Zeitungsnummern verboten:

- Nr. 84 „Nationale Zeitung“ vom 4. November 1903.
- Nr. 85 „Freiheit“ vom 31. Oktober 1903.
- Nr. 87 „Die neue Freiheit“, in der Druckerei von F. Seifert & Comp. in Wien gedruckt und hierstädt herausgegebene Druckchrift.
- Nr. 45 „Pokrok“ vom 6. November 1903.
- Nr. 237 „Dito“ vom 2. November 1903.

tion ist. Gleichwie die Partei an Anarchie krankt, so ist auch ihr Beschluß ein Ausfluß der Kopf- und Gedankenlosigkeit. Der Beschluß führt nämlich als Beweggrund den Umstand an, daß die Rede des Ministerpräsidenten Tisza die Opposition nicht befriedigt hat, als wenn ein parlamentarischer Ministerpräsident die Aufgabe hätte, die Minorität zu befriedigen und als ob die Minoritäten jedesmal zur Obstruktion greifen müßten, so oft sie vom Kabinettschef eine Rede zu hören bekommen, mit der sie unzufrieden sind. Ministerpräsident Graf Tisza wird sich auch durch diese allerneueste Wendung nicht beirren lassen. Er wird schon in den allernächsten Tagen die Rekrutenvorlage im Abgeordnetenhaus einbringen. Sollte die Opposition, wenn auch ohne formellen Beschluß, ihren Guerillakrieg gegen die Regierung fortsetzen, dann wird Graf Tisza diesen Krieg auf der ganzen Linie aufnehmen, der Opposition Gleiches mit Gleichem vergelten und ebenfalls mit den äußersten Mitteln kämpfen. Einmal muß endlich reiner Tisch gemacht werden in der Frage, ob eine parlamentarisch gebildete Nation der parlamentarischen Minderheit ein Mandat dazu gibt, je nach ihrem Belieben und ihrem taktischen Bedürfnisse die Verfassung ins Stocken zu bringen, bloß darum, weil ihr die jüngste Rede des Ministerpräsidenten nicht gefiel.

Kaiser Wilhelm.

Der glückliche Verlauf der an Kaiser Wilhelm vollzogenen Operation gibt zahlreichen Wiener Blättern Anlaß, lebhafter Teilnahme Ausdruck zu geben. So schreibt das „Fremdenblatt“: „Eine solche Herrschergestalt an der Spitze einer großen und mächtigen Nation muß selbstverständlich die Blicke aller Welt auf sich ziehen und es ist kein Wunder, wenn auch kleine Ereignisse, die des Kaisers Person betreffen, Aufmerksamkeit und Teilnahme erwecken.“

Die „Neue Freie Presse“ erklärt, es sei wie eine kostbare Beruhigung für uns selbst, daß es keine schwere und drohende Krankheit ist, welche den Freund unseres Kaisers und unserer Monarchie für eine kurze Frist der vollen Wahrnehmung der Regierungsgeschäfte entzieht. Die notgedrungene Pause

werde dem Kaiser freilich beschwerlich genug sein. Auf ihn passe das Wort, das der Großvater des Kaisers sprach: „Ich habe keine Zeit, müde zu sein.“

Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt: „Es ist nicht allein der hohe Rang des deutschen Kaisers und die Stellung, die er im Friedensrate der europäischen Völker und Staaten einnimmt, nicht in letzter Linie ist es seine kraftvolle Persönlichkeit, die das Interesse fesselt und die große Spannung rechtfertigt, mit der man die Nachrichten aufnahm.“

Das „Neue Wiener Journal“ hofft, daß es nach menschlicher Voraussicht diesem von dem stärksten Pflicht- und Verantwortlichkeitsgefühl beseelten Monarchen gegönnt sein wird, seiner Mission mit ungebrochener Kraft noch durch viele Jahre gerecht zu werden.

Das „All. Wiener Extrablatt“ versichert, daß man in Oesterreich-Ungarn, wo man in der Person Kaiser Wilhelms neben der starken, immer anregenden und interessanten Individualität den treuen Freund und Verbündeten unseres Kaisers und unserer Monarchie verehrt, mit lebhaftester Teilnahme die Nachrichten vom Krankenlager des deutschen Kaisers verfolgt, und die Kunde, daß keine Gefahr, kein Grund zu Besorgnissen vorhanden sei, allgemein freudig begrüßt wird.

Die „Oesterr. Volkszeitung“ weist auf die große Teilnahme hin, welche sich in erster Linie der Person des Erkrankten zuwende. Der Herrscher Deutschlands sei eine gewaltige Triebkraft in unseren Tagen, denn er habe allen seinen Bestrebungen das Gepräge des allgemeinen Menschheitsfortschrittes zu geben gewußt.

Politische Uebersicht.

Laibach, 11. November.

„Die Zeit“ fordert die Deutschen auf, „an die Arbeit zu gehen.“ Bei den nichtdeutschen Nationen erwecke das ungarische Programm keine patriotischen Beklemmungen. Die neuesten Erfolge der Ungarn seien ihnen ein Anlaß, ihre nationale Politik auf ein Gebiet auszudehnen, vor dem sie vorher zurückschreckten. So bleiben nur die Deutschen übrig, welche mit tiefer Besorgnis den kommenden Dingen ent-

Nichtamtlicher Teil.

Ungarn.

Aus Budapest wird gemeldet: Die äußerste Linke der Partei beschloß, wonach sie ihren Mitgliedern Abstraktion zu betreiben oder auch nicht, nicht so viel, daß die Partei keinen Führer und keine Disziplin kennt, daß jeder Einzelne tun und lassen kann, was und wie es ihm beliebt. Natürlich gibt es viele in der Partei, denen die Abstraktion Prinzip und Kernsache ist. Diese können dabei ungestört ihre Standhaftigkeit fröhnen, trotzdem die überwiegende Mehrheit ihrer eigenen Partei samt ihrem Führer und Meister Franz Stossuth gegen die Abstrak-

Feuilleton.

Altweibersommer.

Stücke von Theodor von Liska.

(Schluß.)

Herr von Partisch — wahrhaftig, Sie vergessen nicht, was ich Ihnen geschrieben habe. Sie vergessen nicht, daß Sie ein Herr sind, ein Herr, der nicht immer kühl und gelassen, bei Vernunft und gutem Ton bleiben. Und diese weiße, schmale Hand mit der Atlashaut, diese so vornehme, so echt aristokratische Hand — eine Hand, die mich bis in meine Träume verfolgt — es ist mir immer, als wenn sie nur febernde Pulse haben —

Man ist es aber genug, Herr von Partisch! Man weiß nicht, was Sie berechtigt —

Also sagen Sie: Ja oder Nein?

Nein, nein und nochmals nein!

Und warum?

Bin ich Ihnen Rechenschaft schuldig?

Wenn ein Ehrenmann einen ernststen Antrag macht —

Gut, so will ich Ihnen antworten; aber dann werden Sie erst recht nicht zufrieden sein.

Was haben Sie an mir auszusetzen?

Der Mann, der meine Pulse fiebern macht. Mein Blut gerät bei Ihrem Anblicke nicht in Wallung. Die Schamhaarspitzen. Das ist doch Grund genug, nicht wahr?

„Um . . . Sie wollen einen Roman leben — ich begreife. Und ich bin nicht der richtige Romanheld — sehr fatal, sehr fatal!“

„Ich hoffe, Sie nehmen sich das nicht zu Herzen! — Da, bedienen Sie sich — rauchen wir eine Versöhnungszigarette miteinander!“

Herr von Partisch zündete sich langsam die Zigarette an, machte ein paar lange Züge, blies weit den Rauch von sich und sagte dann:

„Und wenn der Roman nicht kommt?“

„Nun, dann heirate ich nicht!“

„Und Sie würden sich damit bescheiden?“

„Gewiß. Ich bin eine selbständige Natur. Ich liebe die Freiheit und die Unabhängigkeit.“

„Das sagen alle Frauen, bevor sie sich binden.“

„Nun aber ist der Fall hier nicht so einfach. Sehen Sie, dieser Tag ist berückend schön; man könnte beinahe glauben, es sei ein richtiger Sommertag. Aber das ist er nicht. Wir stecken schon im Herbst. Morgen kommt ein rauher Wind und alle Sommertäuschung ist fortgeblasen. Es kommen die langen, bangen, öden Regentage, Stürme, Winterskälte, Frost und Eis. Es war kein Sommertag, den man versäumen darf, weil noch viele andere solche Tage kommen. Es war ein Altweibersommer-Tag, den man klug nutzen muß, denn die schöne Jahreszeit geht zu Ende.“

„Mein lieber Herr von Partisch, Sie wissen gar nicht, wie grob Sie sind.“

„Aber, meine Gnädige! Ich wollte Sie nicht verletzen! Ich suchte nur ein Bild für meine Gedanken —“

„Das war ein sehr unglückliches Bild. Sie erinnern mich an mein Alter — wie unhöflich!“

„Schönste Frau, wie konnten Sie denken —“

„Wirklich! Ich dachte nicht, daß meine Abweihung so viel Bitterkeit in Ihnen erzeugen könnte! Sie sind wirklich unhöflich geworden!“

„Verzeihen Sie, bitte, verzeihen Sie mir; ich sehe ein, daß ich mich ungeschickt benommen habe — wahrlich, ich habe kein Glück mit Ihnen!“

„Und Ihre Worte waren umso unhöflicher, als Sie recht haben. Ich sehe es ja ein: eine Frau mit fünfunddreißig Jahren darf nicht mehr hoffen, schöne Romane zu erleben, große Leidenschaften zu entzünden —“

„Wahrhaftig, ich meinte es nicht so. Sie können ja noch beides! Aber Sie sollten doch an die Zukunft denken —“

„An die langen, bangen, öden Regentage, an Stürme, Winterskälte, Frost und Eis — hahaha! Sie machen ein urkomisches Gesicht, Herr Nachbar! Im übrigen mögen sie kommen! Aber ich kann an die bösen Tage nicht denken — nein, ich denke nicht an sie und will nicht an sie denken — trotz Ihrer Drohungen!“

Herr von Partisch erhob sich.

„Ich ziehe mich geschlagen zurück; ich sehe ein, ich habe die Sache ganz am unrechten Ende angefaßt. Ich habe Sie ganz richtig beurteilt. Ich begreife nur nicht, wie ich so dumm sein konnte —“

„Hahaha! Wollte ich böshaft sein, ich könnte sagen, ich begreife es sehr gut. Hahaha!“

Der Besucher senkte das Haupt.

„Ich bitte nochmals, verzeihen Sie mir! Schließlich habe ich es nicht böse gemeint!“

Er küßte der Dame die Hand und ging. Er hörte noch das melodische Lachen hinter sich her, als er mit seinem Wagen die Allee hinunterfuhr.

gegenzusehen Grund haben. — Das „Deutsche Volksblatt“ erklärt, man stehe an dem Tage, wo der Reichsrat sich wieder versammelt, vor keiner neuen Situation. Die Tzehen werden wie bisher im stande sein, die Tätigkeit des Parlaments durch Obstruktion zu hemmen, allein sie werden dadurch keinen positiven Erfolg für sich erzielen. — Die „Wiener Morgenzeitung“ bezeichnet es als Aufgabe des Reichsrates, gleichwertig dem ungarischen Reichstage gegenüberzutreten, mit gesammelter Kraft das Interesse des Reiches zu wahren, die Stimme Oesterreichs vernehmen zu lassen. Aber das Sinnen der österreichischen Abgeordneten sei Zersplitterung. Aus dem czechischen Lager sei der Einberufungsordre ein Kampfruf vorausgeeilt, der alles Bisherige übertrifft.

Aus Rom, 10. November, wird gemeldet: Der P a p s t eröffnete das heutige K o n s i s t o r i u m mit einer Rede in lateinischer Sprache. Er hob die Notwendigkeit hervor, daß der Papst in der Leitung der Kirche frei sei und von keiner Gewalt abhängig. Er gab seiner Verwunderung über die Neugierde Ausdruck, mit welcher sein Programm erwartet wurde, erklärte, daß er doch keinen anderen Weg wandeln könne, wie den seiner Vorgänger und wies die Ansicht zurück, daß sich der Papst nicht mit Politik zu befassen habe, zumal er mit den Staatsoberhäuptern und den fremden Regierungen Beziehungen unterhalten müsse, um die Sicherheit und Freiheit der Katholiken zu gewährleisten. Er schloß damit, daß er sich, wenn er auch wenig Hoffnung habe, die Wahrheit und Gerechtigkeit triumphieren zu sehen, immerhin bemühen werde, die Wahrheit unter allen guten Menschen zu stärken und sie unter jenen zu verbreiten, die nicht ausgesprochen schlechten Willens sind.

Wie mehrfach verlautet, ist der russische Botschafter in Rom, N e l i d o v, zum Nachfolger des bisherigen Pariser Botschafters, Fürsten U r u s s o v, auszuweisen. Die Verweisung U r u s s o v s nach Rom sei nicht als Zeichen von Ungnade aufzufassen. Fürst U r u s s o v soll bereits wiederholt um den Botschafterposten in Rom angefragt haben, da er das Pariser Klima nicht vertrage.

Der englische Premierminister hielt diesertage eine Rede, in welcher er nachdrücklich den Frieden betonte. „Jede Regierung, welche ihr Volk zum Kriege treibt, begeht ein Verbrechen.“ Dieser Ausspruch Balfours deutet wahrlich nicht darauf, daß England die Absicht hätte, Japan zu einer Herausforderung Rußlands zu reizen. Man könnte vielmehr aus ihm den Schluß ziehen, daß Japan von Seite Englands friedliche Katschläge erhält habe. Die Gefahr, die im nahen Orient dem Frieden Europas zu drohen scheint, ermochte Balfour zwar nicht ganz zu leugnen, aber er sprach von ihr eigentlich nur, um das Zusammenwirken aller Mächte zu empfehlen und aus ihm die beste Hoffnung für die Erhaltung des Friedens zu schöpfen.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Petersburg: Augenblicklich steht die Ernennung des jetzigen Kriegsministers K u r o p a t k i n an Stelle des Fürsten G o l i c y n zum Statthalter im Kaukasus und des jetzigen Ge-

neralstabschefs S a h a r o v zum Kriegsminister sowie die Ernennung des Gehilfen des kommandierenden Generals des Warschauer Militärbezirkes Generalleutnants P u s i r e v s k i zum kommandierenden General der Truppen des Militärbezirkes K i e v bevor.

Tagesneuigkeiten.

— (M o m m s e n und der I n t e n d a n t.) Folgende Anekdote wird der „Frkf. Ztg.“ aus Rom erzählt: Es war auf einer Soiree des verstorbenen Gesandten Otto v. Bülow, der als Vertreter beim Vatikan Mommensen gute Dienste geleistet. Der große Historiker, der sonst kein Freund von Gesellschaften war, kam also gern, um seine Dankbarkeit zu bezeugen, aber man merkte ihm an, daß er mit höflicher Ungebuld die Zeit erwartete, wo er anständigerweise verschwinden könnte. Nachdem er die Familie des Gastgebers begrüßt hatte, zog er sich in eine stille Ecke zurück, wo er steif und stumm vor sich hinbrütete. Alle Gäste respektierten seinen offensichtlichen Wunsch, ungestört zu bleiben, nur einer nicht, und das war der Intendant der Hoftheater von K., Herr v. Z. Er hatte den Ehrgeiz, im Gespräch mit dem großen Manne gesehen zu werden. Und so naht er sich, hüstelt, dieneret. Mommensen bemerkte es nicht. Er bückt sich von neuem, und sanftes Schellengeläute weckt den Professor; denn der Orden auf der Brust waren viele, sehr viele. Das Schellen- wird jetzt durch Wortgeläute akkompagniert: „Verzeihen, Herr Professor, daß ich es wage, mich selbst dem größten Historiker vorzustellen, mein Name ist Baron von Z., Intendant z. z.“ Mommensen wußte in der Meinung, damit sei das Schwere überstanden, nicht und schweigt damit wieder. Die Lage war ziemlich peinlich für sein Gegenüber. Dies ließ hierauf nochmals die Ordenssymphonie auf der Brust als Weckruf wirken. Mommensen fährt jetzt auf und sagt zerstreut: „Wie sagten Sie doch, wer und was Sie seien?“ — „Baron von z. z.“ — „Intendant?“ versetzte Mommensen in gedehntem Tone. „Nun das denke ich mir aber sehr langweilig!“ Damit war das Gespräch beendet.

— (K e l l a m e für eine S ä n g e r i n.) Ein Impresario macht, nach der Berliner „Kreuzzeitung“, für eine fremdländische Sängerin, die demnächst auch Deutschland besuchen will, eine gewaltige Kellame und hat für diesen Zweck die Ergüsse seiner orientalischen Phantasie ins Deutsche übersetzt oder übersehen lassen. Hier einige Proben: „Ohne Zweifel hat eine Fee, welche man bewundert, indem sie die Spille umbreht, mit seinem Geiste J . . . R . . . beschenkt, geschmeidig wie ein Schilf, lustig wie ein Kind, jung wie Morgenrot. Man sieht, indem die Stimme aus ihrer wohlklingenden Kehle bringt, ihren Vogelhaars aufzublähen, sie nähert sich unserem Herzen wie ein Rosenstrauch und tausend strahlende Blumen scheinen in der Luft aufzublühen. Während dessen, als ihre Stimme den Schauer des Entzückens erregt — schwinke! — und den Klang zerschneidet ein geheimnisvolles Gewebe von zauberischen Spigen. Man könnte sagen, daß sie gegen den Himmel hinauf fliegen will, als ihre prächtigen Arme wie die Flügel flattern, denn sie hat ein schimmerndes und schwarzes Auge einer Nachtigall.“ — Man kann hier auch sagen: Gott, wie mag die erst in natura aussehen!

— (E i n k o m i s c h e r Z w i s c h e n f a l l) ereignete sich bei der Taufe in einer Londoner Vorstadt. Der Geistliche war offenbar nicht ganz mit den Qualifikationen für die Würde der Patenschaft bei einem der Anwesenden zufrieden und machte seinem Mißtrauen in den nicht sehr freundlichen,

aber wahrscheinlich wohlbegründeten Worten Luft: „Sie sind zu jung, um Pate zu stehen“, worauf der also angegebene Jüngling bescheiden erwiderte: „Bitte sehr, ich will auch gar nicht Pate stehen, ich bin nur der Vater.“ — (E i n e P r ä m i e für D r i l l i n g e.) Der Bürgermeister von Dushore, Pennsylvanien, hat amlich fünf und zu wissen getan, daß die erste Bürgerin, die Drillingkinder zur Welt bringen würde, als Ehrenpreis einen prachtvollen Küchenofen (neuestes System) erhalten werde. An dem „Wettbewerb“ dürfen sich alle Frauen der Grafschaft Sullivan beteiligen. Ob die preisgekürnte Dame den Küchenofen (neuestes System) behalten darf oder ob er eine Art Wanderpreis sein soll, wird nicht mitgeteilt!

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Entwässerung des Laibacher Moores.

Ueber dieses Thema enthält das diesertage zur Ausgabe gelangte 3. Heft der „Zeitschrift für Moorkultur und Verbesserung“ folgenden zweifellos sehr interessanten fachmännischen Aufsatz:

„Belanntlich hat der inzwischen verstorbene Baron Johann von Podhagatz bereits in den Jahren 1882 und 1884 ein Projekt für die Entwässerung des Laibacher Moores ausgearbeitet. Nach verschiedenen Zwischenverhandlungen wurde dieses Projekt im Jahre 1895 der Wasserrechtlichen Verhandlung unterzogen, welche sich mit Rücksicht auf die hierbei in Frage kommenden Wasserrechte unterhalb der Stadt Laibach sehr schwierig gestaltete. Nachdem ein Teil der Interessenten gegen die hierüber erlassenen Entschlüsse gen bis in die letzte Verwaltungsinstanz Einspruch erhoben hatte, konnte die Angelegenheit bis zur Austragung der abhängigen Rekurse nicht weiter verfolgt werden. Im Jahre 1901 wurde das Verfahren abgeschlossen.“

Inzwischen wurde dieses Projekt mit Rücksicht auf die Aufstellung des ursprünglichen Voranschlages geänderten Einheitspreise, auf die Ergebnisse des wasserrechtlichen Verfahrens und auf die seither in den Verhältnissen eingetretenen Veränderungen einer Schlussredaktion unterzogen, so daß nunmehr der Schluffassung des Landtages kein Hindernis mehr im Wege steht.

Vorläufig handelt es sich lediglich um die Regulierung beziehungsweise Tieserlegung des Laibachflusses, namentlich im Weichbilde der Landeshauptstadt Laibach, und um die Regulierung des als Umslutkanal funktionierenden Grabkanales, ferner um die Verbauung des Quellengebietes des Gradaščicabaches und des Kleingrabens. Die Regulierung der das Moor durchschneidenden Seitengewässer ist einem späteren Zeitpunkte vorbehalten, bis zu welchem hinreichende Erfahrungen über die Wirkung der vorgenommenen Arbeiten vorliegen werden. Es handelt sich demnach nicht so sehr um eigentliche Entwässerungsarbeiten im engeren Sinne, als vielmehr um die Tieserlegung des Hochwasserspiegels im Laibachflusse selbst, somit in allererster Linie um den Abfluss des Moores gegen die häufig wiederkehrenden Ueberflutungen durch die Hochwässer des Laibachflusses.

Das Ausmaß des für die Meliorierung in Betracht kommenden Morasterritoriums beträgt nicht weniger als 15.700 Hektar. Diese Fläche, welche in verschiedener Weise an der Durchführung der Arbeiten interessiert ist, soll sich wie folgt einteilen:

1500 Hektar, welche derzeit zwar nicht überflutet werden, doch teilweise verumpft sind und teils durch künftige Entwässerung, teils infolge der Besserung der agrarischen Verhältnisse im Moore seinerzeit einen höheren Wert erlangen werden;

Sea.

Roman von E. G. Sanderson.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von A. Brauns.

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich glaube nicht, Herr Baron,“ entgegnete sie mit einem holden Lächeln, das für ihren Gefährten aber infolge der Dunkelheit verloren ging. „Es wird sich am besten darüber urteilen lassen, wenn Sie sich aussprechen werden.“

„Also, erste Frage: Wohin eilen Sie in dieser Stunde des Abends und über diese einsame Stelle? Zweite Frage: — und bei dieser ist meine Neugier, glaub' ich, lebhafter als in Bezug auf die erstere — warum, bitte ich Sie, mir zu sagen, sind Sie so darauf erpicht, selbst wenn weder Sonne noch Mond, nicht einmal Sterne scheinen, einen Helgoländer zu tragen?“

Sea lachte fröhlich auf. Ein Gefühl von Kameradschaftlichkeit und wiedererwachter Heiterkeit war mit Barchesters Gegenwart über sie gekommen. Die beängstigenden Gedanken der leztverfloffenen Tage waren gleich Hirngespinnsten zerstoßen, und in leichtem munteren Tone antwortete sie:

„Vielleicht geschieht es, weil ich nichts anderes aufzusehen habe — wenigstens nicht an den Wochentagen. Für die Sonntage habe ich natürlich einen Hut; den trage ich aber nie an den Altagen.“

„Dann möchte ich wünschen, daß es alle Tage Sonntag wäre.“

„Sie bewundern meinen Helgoländer nicht?“

„Durchaus nicht. Und das habe ich Ihnen neulich schon gesagt. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie komisch ein Mann sich vorfindet, wenn

er keine Worte an die Hutseiten eines ungeheuren lichen Sonnenhutes zu richten sich genötigt sieht.“

„Mein Helgoländer,“ verteidigte Sea den lichen Hut, „ist in Wirklichkeit gar nicht so groß, wie die übrigen Schuhhüte im allgemeinen sind! Und im übrigen würde es, selbst wenn ich einen anderen Hut hätte, heute abends gar keinen Unterschied machen, da es viel zu finster ist, etwas sehen zu können.“

„Mit dieser Behauptung haben Sie etwas Unrecht, Sie können die Umrisse Ihres Kopfschmuckes ganz deutlich sehen, und wäre er nicht da, dann würde ich die Umrisse Ihres Angesichtes schauen.“

Eben bog sie in den breiteren Fußweg ein, und nun fiel dem Lord ein, daß seine erste Frage un beantwortet geblieben, und er erinnerte Sea daran, worauf sie ihm das Nähere mitteilte. Schweigend und noch rascher blaue Wölftchen aus seiner Zigarre send, hörte Barchester zu. Sie war demnach eben so klug und unterrichtet, wie sie schön von Angesicht und fein im Wesen war. Wo und wann, wunderte er sich, würden die seltenen Vorzüge dieser außergewöhnlichen Art eines Greenshirer Bauernmädchens zum Ende erreichen?

„Erinnern Sie sich des Herrn, mit welchem ich neulich wegen der Beilchen bei Ihnen vor sprach?“ fragte Barchester ganz unvermittelt, da ihm gerade sein Besuch mit Tollemache in der Cottage-Farm ins Gedächtnis kam.

Sea zuckte erschrocken zusammen bei dem Übergang zu einem anderen Gesprächsstoffe, und mit der Wahl desselben auch die beunruhigenden Gedanken zurückkehrten.

„Gewiß!“ lautete ihre rasche Erwiderung. „Mit einer unerklärlichen Minderung der vorigen Herzensfröhllichkeit empfand Barchester die plötzliche

Die schöne Dame aber wurde langsam ernst. „Altweiberfommer!“ sprach sie leise vor sich hin. Plötzlich schreckten sie kraftvolle Männer Schritte im Sande aus ihren nachdenklichen Träumereien auf. Ihre Blicke verklärten sich, und ein Lächeln erschien wieder um ihre Lippen, das sie um zehn Jahre jünger machte.

Die Treppe empor schritt ihr Verwalter, Herr von Betlin, eine herrliche Siegfriedgestalt im Jagdgewande. Sie reichte ihm zärtlich die Hand, und er drückte einen feurigen Kuß darauf.

„Das war wohl wieder ein Freier?“ fragte er eifersüchtig.

„Zawohl, und er trägt wieder einen Korb heim. Aber während er hier war, habe ich meine Entschlüsse geändert. Wir wollen doch nicht so lange warten, Kurt. Im Fasching sei die Hochzeit, wie du es gewünscht hast.“

„Ach, meine süße Seele, wie glücklich machst du mich!“

„Aber sag' einmal aufrichtig, Kurt — meinst du wirklich, ich sei nicht zu alt für dich?“

„Dummes Zeug! Du weißt ja, ich bin noch um siebzehn Tage älter als du! Verjage die Grillen, mein Lieb, und laß uns die schönen Tage des Glückes genießen!“

Er küßte sie, und sie lachte und hatte ihren ganzen Frohsinn wiedergefunden.

„Wie merkwürdig!“ sagte sie. „Du sagst beinahe das nämliche, was der andere gesagt hat. Aber wie ganz anders klingt das in deinem Munde!“ Und sie dachte im stillen: Um so schöner ist solch ein Altweiberfommer, als man ja nicht hoffen darf, die sonnige Zeit könnte gar zu lange währen.“

4500 Hektar fruchtbare Grundstücke, welche gegenwärtig überflutet werden, aber durch die Senkung des Hochwasserpiegels trockengelegt werden können;
 3000 Hektar Moorgründe, welche überschwemmt und verflumpft sind, aber künftig trotz Senkung der Hochwasser als Torfgründe bewirtschaftet werden müssen, und schließlich
 7200 Hektar Moorgründe, von denen nach Anschauung des Projektanten in Zukunft nach Abbrennen oder nach Abbau des Torfes die kulturfähige Untergrundschicht erreicht werden kann.

Infolge Ausdehnung dieser unmittelbar vor den Toren der Landeshauptstadt gelegenen Fläche erscheint es begreiflich, wenn diesem Unternehmen im Lande das größte Interesse zugewendet und dessen Ausführung sehnlichst erhofft wird.

Bemerkenswert wird, daß die Redaktion der eingangs bezeichneten Zeitschrift das Projekt, betreffend das Abbrennen der Moorgründe, also die „Brandkultur“ in dem Sinne, wie sie von Bobbaghy vorgesehen wurde, einer abfälligen Kritik unterzieht und glaubt, daß von diesem Vorgange abzusehen wäre, da das Moorbrennen nur als ein einzigesmal anzuwendendes Mittel dort am Platze ist, wo es sich etwa um Vernichtung einer zähen, filzartigen Grasnarbe handelt, deren Zerstörung sonst wegen der Schwierigkeit ihrer Beseitigung zu lange Zeit beanspruchen würde.

Bega und seine Heimat Krain.

Es ist wohl anzunehmen, jedoch nicht nachweisbar, daß Bega während seiner Wirksamkeit als Offizier seine engere Heimat und seinen Geburtsort Zagorica einige Male besucht; gewiß ist jedoch und entspricht auch dem geraden Charakter Begas, daß er sich weder seiner bäuerlichen Herkunft, noch seines kleinen Volksstammes schämte, wie dies bei Emporkömmlingen zweifelhaften Charakters gemeinlich der Fall ist, sondern, wie meine neuesten Forschungen ergeben, oft und gerne erzählte, daß seine Eltern arme kroatische Landleute waren. Bega war eben ein tief empfindendes Naturkind, dem die Scholle, auf welcher seine ersten Eindrücke der Außenwelt empfing, stets besonders teuer war, und er bewahrte die Liebe zur Heimat, zu seinen Eltern und Lehrern, die er in der Heimat fand, stets im festesten Herzen. General Walper, welcher unter Bega mit der Besatzung ein Zwanzigkreuzerstück zeigte, das er sich von dem kleinen Zehrpfennig aufgehoben hatte, den er beim Verlassen aus dem Elternhause von einem Vetter erhielt, erzählte ferner die dankbare Gefinnung und Liebe, die er seinem gemessenen Lehrer der Mathematik, Professor von Litzum am Lyzeum zu Laibach, der Lehranstalt, in der er seine Grund für seine Zukunft gelegt hatte, und seinem Heimatsland Krain bis an sein Lebensende bewahrte, diese Eigenschaften seines edlen Charakters krönen in gewinnender Weise das Bild des öffentlichen Wirkens Begas.

Die dankbar sich Bega seines Heimatlandes erinnerte, schänkte er vornehmlich dadurch, daß er den kroatischen Völkern alle seine Werke als Geschenk sandte und den Völkern seiner Vaterlande diesen besonders widmete. — In dem IV. Teile abgedruckten Brief an die kroatischen Stände folgen, in welchem Bega seiner Studien in Laibach und seines geliebten engeren Heimatlandes gedenkt.

„Den Hochwürdigsten, Durchlauchtig Hochgebornen Fürsten und Fürsten, auch Hochwürdigsten, Hoch- und Edelsten Ehrsamten Herren Herren Ständen des Herzogtums Krain (folgen die Namen der Herren Stände) In tiefster Ehrfurcht gewidmet.

„Die Sorglosigkeit ihres Tones und Wesens, und es kostete mich Mühe, die Unterhaltung mit scheinbarer Sorglosigkeit fortzusetzen.“

„Sie liebten uns Weiltchen ab; erinnern Sie sich?“

„Natürlich!“

„Meiner Mutter gefielen sie so außerordentlich, daß sie zu Ihnen schicken und welche holen lassen wollte. Sie waren aber auch so reizend, wie ich kaum je welche gesehen habe. Nebenbei bemerkt — Sie und er — ich meine meinen Begleiter Mr. Fred Tollemache — kannten Sie ihn schon?“

„Völlig verdußt über diese unerwartete Frage, dankte Lea im Tonfall seiner Stimme fiel ihr auf, und ihr stiller Instinkt hörte daraus den unausgesprochenen Zweifel. Sie war unfähig zu einer sofortigen Entgegnung, und glühend heiß stieg ihr das Blut in den Wangen, so daß sie unwillkürlich, obschon es bitter war, das Gesicht abkehrte, ihr Erötzen zu verbergen.“

„Weshalb diese Frage?“

„Gatten Sie ihn zuvor schon getroffen und gekannt, Lea?“ beharrte Barchester im Fragen mit einem besorgten Blick auf ihr Angesicht.

„Nein, nie gesehen!“ versicherte sie, ungestüm weitergehend.

„Sie waren jetzt an den Abhang des Berges gekommen, wo der Weg steinig und holprig wurde. In ihrem erregten Vorwärtseilen tat Lea einen Schritt zurück und würde schlimm gefallen sein, hätte Barchester nicht rasch seinen Arm um sie gelegt. Er hielt auch ihre Hand noch fest, als sie wieder sicher auf den Felsen stand.“

„Gnädige Hochgebetende Herren!
 Den schönsten Lohn für meine bisherigen mathematischen Bemühungen erlangte ich durch die Erlaubnis, der Welt öffentlich zu dürfen, daß ich den Grund meiner literarischen Bildung in dem Lyzeum zu Laibach gelegt habe, für dessen Aufnahme Hochdieselben als Pflegeväter, die selbst mit Wissenschaften und Künsten vertraut, den unschätzbaren Wert derselben für das allgemeine Wohl zu würdigen wissen, stets auf eine Weise sorgen, die dem Vaterlande Nutzen und Ehre bringe. Der Eintritt in die Lehranstalt gehört zu den glücklichsten Ereignissen meines Lebens, weil er demselben die künftige Bestimmung gab. Gleich nach vollendeten Studien erhielt ich die Stelle eines k. k. Navigations-Ingenieurs in Inner-Österreich. Aus entschiedener Neigung trat ich in Militärdienste über und faßte den Entschluß, mit hoher Bewilligung ein neues mathematisches Lehrbuch zum Gebrauche des k. k. Artilleriekorps auszuarbeiten, welches auch Mathematik-Besessene außer dem Militär-Stande mit Nutzen gebrauchen könnten. Daß ich dabei das mir vorgesteckte Ziel nicht verfehlt habe, das scheint sowohl die Aufnahme, die das Werk in der gelehrten Welt gefunden hat, als auch der Nutzen, den ich mit Vergnügen meine Zuhörer daraus schöpfen sah, zu bestätigen. Könnte ich das Werk auf eine ehrenvollere Art endigen, da ich dem letzten Teile desselben, der Hydrodynamik, die Namen so erlauchter Männer vorsehen darf? Stets eingedenk meines geliebten Vaterlandes (Krain) und der Wohlthaten, die mir durch Unterricht und Erziehung in demselben zugeflossen sind; dem könnte ich meinen ehrfurchtsvollen Dank dafür mit größerem Rechte darbringen, als Hochdieselben, deren Weisheit und Tätigkeit für das Beste des Landes immer wachet und wirkt.“

Ich verharre mit tiefster Ehrfurcht
 Hochberro gehorsamster
 Georg Freiherr von Bega.

Wien, den 23. August 1800.“

Ein weiteres Beispiel von Begas anspruchsloser Bescheidenheit und innigster, rührender Verehrung für seinen ersten bereits oben genannten Lehrer der Mathematik am Lyzeum zu Laibach, den edlen Priester Josef von Raffai, liefert Bega in der Vorrede des 1780 in 2. Auflage erschienenen logarithmisch-trigonometrischen Handbuchs:

„Immer eingedenk des ersten lehrreichen Unterrichtes, den ich am Lyzeum zu Laibach von Ihnen erhalten hatte, und in hoher Erinnerung an die Zeit, da Sie mich durch den Vorhof der Mathematik ins Innere derselben einführten, überreiche ich Ihnen dankbar ein Werk, auf das Sie auch in Rücksicht des mir auf mannigfaltige Weise bewiesenen Wohlwollens den gerechtesten Anspruch haben. Wenn meine bisherigen Arbeiten für das k. k. Artilleriekorps von einigem Nutzen gewesen und auch im Auslande nicht ohne Beifall aufgenommen worden sind, so habe ich alles dieses Ihnen zu verdanken.“

Fridolin Kavciz.

— (Inspezierungsreise.) Seine Excellenz der Herr Landespräsident Baron Hein ist gestern früh — wie wir bereits gemeldet haben — in Begleitung des Herrn Präsidialbureau-Vorstandes Bezirkshauptmannes Haas in Stein eingetroffen und begab sich sogleich in die k. k. Bezirkshauptmannschaft zur Vornahme einer Amtsrevision. Nach derselben und nach Entgegennahme der Vorstellung der Herren Beamten des politischen, des Justiz- und Steuerwesens stattete Seine Excellenz den richterlichen Beamten Gegenbesuche ab. Nach dem Diner, welches der Herr Landespräsident beim Herrn Bezirkshauptmann Dr. von Cron einnahm, begab sich Seine Excellenz zu einem Besuche bei Baron und Baronin Apfaltrern nach Schloß Kreuz.

„Es ist so finster und der Weg so schlecht,“ bemerkte der Lord gelassen, als sie ihre Hand aus der seinigen zu lösen sich bemühte. „Sie werden besser tun, glaub' ich, sich von mir stützen zu lassen.“

Lea antwortete nicht, ließ aber ihre Hand in der seinigen.

„Wissen Sie, daß Ihre Hand zittert? Ich fürchte, Sie sind böse auf mich!“

„Nicht gerade böse,“ erwiderte Lea in ihrer geraden Art; „aber es ärgert mich, daß Sie haben denken können, ich hätte Ihren Freund schon gekannt. Würde ich, wenn es der Fall gewesen wäre, es nicht damals gleich gesagt haben? Wenn Sie es auch nicht ausgesprochen haben, so klingt aus Ihren Worten doch der Verdacht, daß Sie mich für unwahr halten.“

„Es sieht allerdings so aus. Nun aber gebe ich Ihnen die feierliche Versicherung, daß jeder Zweifel an Ihrer Wahrhaftigkeit geschwunden ist,“ erklärte er, ihre Hand, die er noch in seiner Rechten hielt, unbewußt fester drückend; „auch meine Gründe, die mich zu dem Glauben veranlaßten, Sie und Tollemache wären einander nicht fremd, will ich sagen.“

Zuerst, meinte Barchester, wäre ihm Tollemaches unerklärliche Aufregung, wie er Lea erblickte, auffällig gewesen, und dann hätte er dessen Darstellung von ihm öfters befallenen Ohnmachtsanfällen auf Grund darüber eingezogener Erkundigungen als arge Unwahrheit erkannt. Die ganze Sache wäre ihm unbegreiflich gewesen. Lea lauschte Barchesters Mitteilung in unbegreiflicher Verwunderung, ohne nur eine Silbe dazwischen zu reden, da ihre Seele zu lebhaft beschäftigt war, das sonderbare Gebaren des Fremden mit seinem danach folgenden geheimnisvollen Tun in Einklang zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Rückfahrt nach Laibach erfolgte mit dem Abendzuge. Am Bahnhofe hatte sich nebst dem Herrn Bezirkshauptmann und den Konzeptbeamten der Bezirkshauptmannschaft der Bürgermeister von Stein, Herr Apotheker Moenic, zur Verabschiedung eingefunden.

— (Kaiserdenkmal in Laibach.) Im Nachhange zu unserer Notiz in der Montagnummer wird uns mitgeteilt, daß sich in der Jury zur Beurteilung der eingelangten Kaiser-Denkmalprojekte nebst den Herren Direktor Subic, Obergeringieur Zuzet und Prof. Ingenieur Foerster, welche derselben als Obmann, beziehungsweise Obmannstellvertreter und Schriftführer angehören, noch folgende Herren befinden: Baurat Duffé, Baurat Klinar, Prof. Mils, Obergeringieur Paulin und Doktor Lavčar.

— (Militärisches.) Der Umbau des militärischen Elementarschießplatzes ist vollendet. Die Lokalverhandlung wegen Erteilung der Benützungsbewilligung findet heute statt.

— (Erlebte Militär-Stiftungsplätze.) Aus der Stiftung des niederösterreichischen Landtages für verwundete Krieger aus den Jahren 1864 und 1866, beziehungsweise für die Wittwen und Waisen der in diesen Jahren vor dem Feinde gefallenen Krieger ein Platz jährlicher 120 K auf Lebensdauer, beziehungsweise auf die Dauer des unversorgten Standes. Hierauf haben Anspruch: In erster Linie die infolge Verwundung vor dem Feinde im Jahre 1864 erwerbsunfähig gewordenen Krieger vom Feldwebel (Wachmeister) abwärts; in zweiter Linie die infolge Verwundung vor dem Feinde im Jahre 1866 erwerbsunfähig gewordenen Krieger in dritter Linie die Wittwen und Waisen der in den bezeichneten Feldzügen vor dem Feinde gebliebenen Soldaten, doch müssen diese Wittwen niederösterreichische Landesangehörige sein. Die mit einem 1 K-Stempel zu versehenen Gesuche sind mit a) dem Heimatscheine, b) dem Zeugnisse über die Art der vor dem Feinde überkommenen Verwundung und c) mit dem ärztlichen Zeugnisse über die Erwerbsunfähigkeit zu dokumentieren. Gesuche von Wittwen (Waisen) sind jedoch nur a) mit dem Heimatscheine und b) mit einem Zeugnisse zu instruieren, aus welchem ersehen werden kann, daß der Gatte (Vater) im Feldzuge 1864 oder 1866 entweder vor dem Feinde geblieben oder aber infolge der in diesen Feldzugsjahren überkommenen Verwundung gestorben ist. Die Gesuche sind bis 15. November 1903 an das Einreichungsprotokoll des niederösterreichischen Landesauschusses in Wien (L. Herrengasse 13) einzufenden. — Aus der Josef Klarner-Stiftung eine unbestimmte Anzahl Plätze per 480 K mit einmaliger Beteiligung für nur vor dem Feinde verwundete und dadurch erwerbsunfähig gewordene Soldaten vom Feldwebel abwärts. Die Gesuche haben bis 28. Februar 1904 bei der Evidenzbehörde einzulangen und den Nachweis über die Verwundung vor dem Feinde und die dadurch bedingte Erwerbsunfähigkeit zu enthalten. — Aus der Major Bielein-Stiftung zwei Plätze à 168 K mit einmaliger Beteiligung für Waisen, deren Väter als Offiziere, Truppen-Rechnungsführer oder Militärbeamte vom Hauptmanne, beziehungsweise den gleichgestellten Chargen abwärts bis zur XI. Rangklasse dem Staate gedient haben, und zwar auch solche, deren Väter erst im Ruhestands-Verhältnisse geheiratet haben. Krüppelhafte, tränkliche oder minderjährige Waisen genießen den Vorzug, wogegen jene ausgeschlossen sind, die vom Staate eine systemmäßige Versorgung genießen. Die Gesuche haben bis 31. Dezember 1903 unter Anschluß des Grundbuchblattes des Vaters, des Taufscheines und ärztlichen Zeugnisses der Waise bei der Evidenzbehörde einzulangen. — Aus der Hartl von Minenberg-Stiftung vier Plätze à 280 K bis zur Vollendung des 20. Lebensjahres oder Erlangung einer früheren Versorgung. Hierauf haben Anspruch: adelige, minderjährige, elternlose Offizierswaisen, deren Väter im Infanterieregimente Nr. 8 gedient haben, mit Bevorzugung jener Waisen, deren Väter während ihrer aktiven Dienstleistung bei diesem Regimente gestorben oder unmittelbar aus diesem Regimente in den Ruhestand getreten sind, in Ermangelung solcher, unter gleichen Bedingungen, nach Offizieren der Infanterieregimenter Nr. 3, 54, 81, 93 und 99. Die Gesuche haben bis 31. Dezember 1903 bei der Evidenzbehörde einzulangen und müssen mit folgenden Beilagen instruiert sein: Nachweisung des kaiserlich österreichischen Adels, des Dienstes des Vaters, der Mittellosigkeit und guten Sitten, des lebigen Standes, dann der Verwaisung mütterlicherseits.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 1. bis 7. November kamen in Laibach 20 Kinder zur Welt, dagegen starben 17 Personen, und zwar an Tuberkulose 6, an Entzündung der Atmungsorgane 1, infolge Schlagflusses 1, an sonstigen Krankheiten 9 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 4 Ortsfremde und 8 Personen aus Anstalten. Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Scharlach (vom Lande ins Spital hereingebracht) 4, Typhus 1, Rotlauf 1.

— (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Krainburg (53.027 Einwohner) wurden im III. Quartale d. J. 69 Ehen geschlossen und 484 Kinder geboren. Die Zahl der Verstorbenen belief sich auf 280, darunter 112 Kinder im Alter bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 46, von über 70 Jahren 45 Personen. Todesursachen waren: bei 19 angeborene Lebensschwäche, bei 39 Tuberkulose, bei 7 Pungenentzündung, bei 4 Cholera infantum, bei 7 Gehirnschlagfluß, bei 9 bösartige Neubildungen, bei allen übrigen sonstige verschiedene Krankheiten. Verunglückt sind 7 Personen (2 erstickt, 1 verbrannt, 1 ertrunken, 1 durch Sturz, 1 durch einen zufällig losgegangenen Schuß und 1 durch einen Stier tödlich verletzt). Es kam ein Selbstmord vor, weiters ereigneten sich zwei Totschläge.

—o.

(Zusammenstoß auf der Südbahn.) Heute nachts sind auf der Südbahnstrecke zwischen Gili und Store der um 11 Uhr 50 Min. nachts von Laibach abgehende Sitzzug und der um 4 Uhr 32 Min. früh in Laibach eintreffende Postzug zusammengestoßen. Auf eine telephonische Anfrage in Graz wird uns mitgeteilt, daß bei dem Zusammenstoße einige Reisende sowie der Zugführer des einen Zuges Verletzungen erlitten haben. Der Verkehr wird durch Umsteigen bewerkstelligt; die Freilegung des Geleises dürfte noch einige Stunden in Anspruch nehmen. Weitere Details fehlen vorläufig. — Bis 9 Uhr vormittags sind in der Richtung Gili-Laibach keine Züge hier eingetroffen. Aus dem Grunde konnten in der heutigen Nummer auch nur die gestern abends im postalischen Wege übermittelten Telegramme zum Abdruck gelangen.

(Waffenübungen im Jahre 1904.) Hinsichtlich der im Jahre 1904 vorzunehmenden Waffenübungen wurde vom k. k. Ministerium für Landesverteidigung angeordnet: Zur Waffenübung im Jahre 1904 sind die in der Uebersicht zum Erlaße Nr. 35.703/4687, IVa ex 1900, bezeichneten Affentjahrgänge sowie jene Mannschaft der Affentjahrgänge von 1893 herwärts, welche eine Waffenübung nachzutragen hat, einzuberufen.

(Einbeziehung des Quartiergeldes in die Pensionsbemessung bei den k. k. Staatsbahnen.) Nach einer der Zeitschrift „Bahn frei“ zugegangenen Mitteilung hat in einer der letzten Sitzungen des Pensionsausschusses der k. k. österreichischen Staatsbahnen der Vorsitzende folgenden Erlaß des k. k. Eisenbahnministeriums zur Kenntnis gebracht: „Das Eisenbahnministerium steht der Frage der von den Staatsbahnbediensteten angestrebten Einbeziehung eines Gehaltszufusses in die Pensionsbemessungsgrundlage sympathisch gegenüber. Die Durchführung dieser Pensionsaufbesserung könnte aber nur auf derselben oder einer ähnlichen Grundlage wie bei eventueller Einbeziehung der Aktivitätszulage oder eines Teiles derselben in die Pensionsbemessungsgrundlage für die Staatsbediensteten vor sich gehen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, über die Höhe des Prozentausschages der von den Staatsbahnbediensteten zu leistenden Beiträge Berechnungen aufzustellen. Das Eisenbahnministerium hat sich an das k. k. Ministerium des Innern mit dem Ersuchen um Vornahme dieser Berechnungen gewendet und wird, sobald dieselben beendet sein werden, deren Ergebnis dem Ausschusse mitteilen.“

(Ernennung zum Hoflieferanten.) Der Pächter der Südbahn-Restaurations in Graz, Herr Jacques Hafner, wurde vom Herzoge Paul Friedrich zu Mecklenburg zum Hoflieferanten ernannt.

(Deffentliche Gewalttätigkeit.) Vorgestern vormittags ergriffte auf der Wienerstraße der dienstlose Knecht Michael Marinsek aus Radomlje im politischen Bezirke Stein und behelligte die Passanten, bis er von einem herbeigerufenen Sicherheitswachmann verhaftet wurde. Marinsek beschimpfte den Sicherheitswachmann und widersetzte sich der Eskortierung mit aller Gewalt, wobei er an den Sicherheitswachmann Hand anlegte und ihm im Gesichte und an der Hand Kratzwunden beibrachte. Erst als ein Kommissär und ein zweiter Sicherheitswachmann dem eskortierenden Wachmann zu Hilfe kamen, war es möglich, die Verhaftung durchzuführen.

(Die Martiniseier des „Slavec“), welche am 15. d. M. in der Puntigamer Bierhalle stattfanden, umfaßt folgende Nummern: I. Gesang: 1.) A. Joerster: Povejte, ve planine, Chor; 2.) J. Kocijančič: Venec narodnih pesmi, Chor. II. Romische Auftritte: 1.) Cmokavzarji na potovanju, komisches Quartett; 2.) Refrut Trčen, komisches Duett mit Gesang; 3.) Auftreten der Martinigans. III. Konzert der Vereinstapelle. IV. Nach beendeten Programme Tanz. — Anfang 1/8 Uhr abends, Eintrittsgebühr für Nichtmitglieder 60 h; Mitglieder sind frei. — Persönliche Einladungen wurden nicht versendet.

(Diebstahl.) Am 9. d. M. zwischen 8 und 9 Uhr abends schlich sich ein bisher unbekannter Dieb in das Wohnzimmer der Magd Maria Polajnar, Stadtwaldstraße 11, ein und entwendete derselben eine Rideluhr samt Uhrkette.

(Auslosung der Geschwornen beim Kreisgerichte in Rudolfswert.) Für die IV. Session der Schwurgerichtsverhandlungen im laufenden Jahre beim k. k. Kreisgerichte in Rudolfswert wurden zu Hauptgeschwornen ausgelost: Ferdinand Turnherr, Realitätenbesitzer in Travnik; Jakob Kljun, Besitzer und Gastwirt in Reifnitz; Johann Langer, Bäckermeister und Realitätenbesitzer in Raibach; Anton Bristi, Besitzer und Gastwirt in Morobitz; Johann Arlar, Grundbesitzer in Triebsdorf; Alois Paulin, Realitätenbesitzer, Fleischer und Gastwirt in Treffen; Hans Arto, Realitätenbesitzer in Gottschee; Johann Kump, Gastwirt und Realitätenbesitzer in Gottschee; Stephan Kozar, Fleischerhauer und Besitzer in Tschernembl; Franz Gregorič, Restaurateur, Realitätenbesitzer und Weinhändler in Gurktal; Johann Maichin, Gemeindevorsteher, Gastwirt und Realitätenbesitzer in Schwarzenbach; Josef Marolt, Gastwirt und Realitätenbesitzer in Hafelbach; Vinzenz Tomič, Handelsmann und Realitätenbesitzer in Treffen; Jakob Ivanetič, Realitätenbesitzer und Gastwirt in Nötkling; Viktor Numann, Handelsmann und Realitätenbesitzer in Gurktal; Josef Zajc, Besitzer in Bič; Josef Zupančič, Handelsmann und Besitzer in Selišče; Anton Majcen, Gastwirt und Realitätenbesitzer in Nassensfuß; Michael Taufes, Handelsmann und Realitätenbesitzer in Hrib; Jakob Petrovič, Handelsmann und Realitätenbesitzer in Treffen; Ignaz Flaž, Besitzer in Brezje; Anton Majcen, Besitzer in Polše; Johann Slav, Kaufmann und Besitzer in Döbernitz; Josef Mišica, Besitzer in Ročevje, Bezirk Tschernembl; Emanuel Fuz, Handelsmann und Realitätenbesitzer in Nötkling; Martin Setina, Tischlermeister, Gastwirt und Besitzer in Jessenitz; Johann Erjavec, Besitzer in Kriška Vas; Markus Burgar, Lederermeister und Besitzer

in Gurktal; Johann Prijatelj, Gastwirt, Handelsmann und Realitätenbesitzer in Dvor; Andreas Rajsez, Handelsmann und Besitzer in Banjalota; Karl Gaufer, Rechnungsführer in Gottschee; Alois Tomazin, Besitzer in Smednit; Mathias Milet, Besitzer in Ablešchitz; Franz Penca, Lederermeister und Realitätenbesitzer in Nassensfuß; Franz Lavrinsek, Grundbesitzer in Stadlberg; zu Ergänzungsgezwornen: Michael Kastelic, Gastwirt und Realitätenbesitzer in Froschdorf; Franz Majzel, Realitätenbesitzer, Gemeindevorsteher, Restaurateur und Fleischer in Weiskirchen; Josef Magolič, Realitätenbesitzer und Gastwirt in Rudolfswert; Franz Bintar, Holzhändler, Gastwirt und Realitätenbesitzer in Grusobec; Johann Mehora, Bäckermeister und Realitätenbesitzer in Rudolfswert; Johann Rifelj, Besitzer in Löschnitz; Simon Bergant, Handelsmann in Rudolfswert; Johann Dular, Grundbesitzer in Ziegelhütten, und Franz Klemenčič, Grundbesitzer in Rudolfswert. —

(Neuwahl in den Sanitätsdistrictsausschuss von Weichselburg.) Bei der am 4. d. in Weichselburg erfolgten Neuwahl des Sanitätsdistrictsausschusses für den Sanitätsbezirk Weichselburg erschienen gewählt: Johann Kristan, k. k. Postmeister in St. Rochus; Michael Omahen, Gastwirt und Kaufmann in Debenbol; Ignaz Radrah, Gastwirt und Hausbesitzer in Weichselburg; Johann Zupanc, Gemeindevorsteher in Obergurk; Anton Rajdiga, Gemeindevorsteher in Zemenitz; Franz Pajt, Grundbesitzer in St. Veit bei Sittich; und Anton Rutar, Gemeindevorsteher in Mula; zu Ersatzmännern: Josef Gorisek, Gemeindevorsteher in St. Veit bei Sittich; und Johann Rončina, Realitätenbesitzer in Oberdorf. —

(Sanitäres.) Im Sanitätsbezirke Littai traten in der letzten Berichtsperiode Scharlach, Diphtheritis und Masern auf. Von Scharlach gelangten zwei Fälle, von Diphtheritis ebenso zwei Fälle zur Anzeige; an letzterer Krankheit ist eine Person gestorben. Die Masernkrankheit, welche über zwei Ortsgemeinden ausgebreitet war, ist vollständig erloschen; alle daran erkrankten Kinder sind genesen. —

(Vier Finger abgerissen.) Der in der Dampfzäge Gorjanz des Herrn Dr. Robert Goriani als Abzieher bei der kleinen Zirkularzäge bedienstete, 18 Jahre alte Matthias Aufec aus Dolz wollte am 6. d. M. in Abwesenheit seines Vorschneiders ein Bretchen durchschneiden, hantierte aber so unvorsichtig, daß ihm vier Finger der rechten Hand abgeschnitten wurden. —

(Ernteergebnisse.) Ueber den Ausfall der heurigen Ernte im politischen Bezirke Rabmannsdorf geht uns die Mitteilung zu, daß die Galmfrüchte mit Ausnahme des Heibens, welcher wegen großer Trockenheit in der Blütezeit mindere Erträge lieferte, sehr gut gerieten. Dergleichen ergaben die Hülsenfrüchte, Kartoffeln und Rüben eine befriedigende Ernte. Die Futterkräuter ergaben fast durchwegs sehr schöne Erträge, nur die Obsterte war bis auf einen Teil der Gemeinden Möschnach und Görjach eine minimale, da der kalte Frühling mit seinen späten Schneefällen und Frösten in der Blütezeit großen Schaden anrichtete. In einem Teile der Gemeinde Görjach, namentlich in der Gegend von Buchheim und Asp, hat der Hagel vor der Haupternte die Feldfrüchte arg beschädigt. Dergleichen hat das Unwetter am 13. und 14. September in den Gemeinden Kronau, Raibach und Weichselberg vielfache Schäden an den noch nicht eingebrachten Feldfrüchten verursacht. —

(Volksmissionen im Dekanate Zbria.) In der Woche vom 25. bis 31. Oktober wurde eine Volksmission für die Pfarrrinder der Pfarre Vojsko, in der Woche vom 1. bis 8. November aber für die Gläubigen der Pfarre Magdalena Gora bei Zbria abgehalten. R.

(Durchgegangenes Pferd.) Am 9. d. abends ging dem Besitzer Anton Potočnik aus Unter-Luza, Gemeinde Selzach, in der Ortschaft Pungert eine am Viehmarkte in Laibach gekaufte, braune Stute im Werte von 100 K durch und konnte bisher nicht aufgefunden werden.

(Abgängig.) Das 14jährige Dienstmädchen Marie Fled aus Groß-Hart im politischen Bezirke Hartberg ist seit dem 10. d. M. abgängig. Das Mädchen war in Laibach, Metellogasse Nr. 4, bei einer Feldweibezugatin bedienstet.

(Mordversuch und Selbstmord.) Aus Triest wird gemeldet: Der seit zirka einem Jahre in Triest ansässige und bis vor einigen Tagen als Arbeiter beim Hochofen in Servola beschäftigte Anton Rauch aus Gradaca (?) bei Laibach und die an den Fuhrmann Michael Sancin verheiratete 32jährige Marie Sancin galten in der Nachbarschaft allgemein als ein Liebespaar. In letzterer Zeit sprach Rauch überall herum, daß ihm die tote und eitle Sancin 70 Gulden schulde und daß er sie löten werde. Vorgestern vormittags schrieb er an seine Mutter einen Brief, worin er Selbstmordgedanken äußerte. Um 10 1/4 Uhr begab er sich in die Wohnung der Sancin, welche er in der Küche antraf. Er verlangte von ihr 20 Gulden. Als ihm diese höhnisch antwortete, zog er einen Revolver aus der Tasche und schob zweimal nach ihr. In der Annahme, daß er sie getödet habe, eilte er in seine Wohnung, wo er sich eine Kugel ins Herz jagte. Der Tod trat sofort ein. Der Zustand der Sancin läßt wenig Hoffnung auf Wiederherstellung zu. Sie wurde in der rechten Brustseite und oberhalb des Kinnes getroffen. An die Hauswirtin des Toten traf vorgestern abends ein Telegramm seiner Mutter ein, worin diese bat, auf ihren Sohn zu achten und ihn vor dem beabsichtigten Selbstmorde zu bewahren, wenn es noch nicht zu spät sei.

(Nach Amerika.) Am 10. d. M. nachts sind vom Südbahnhofe aus 77 Personen, und zwar 67 aus Kroatien und 10 aus Krain, nach Amerika abgereist.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Kienzls Meisteroper „Der Evangelimann“ fand auch gestern bei der dritten Wiederholung die lebhafteste Anteilnahme seitens des in städtischer Zahl erschienenen Publikums. Die Vorstellung stand freilich nicht auf der gleichen Höhe wie ihre Vorgängerinnen; man merkte hauptsächlich am Orchester, daß eine Woche viel zu verwichen vermag, und ein schweres Werk nach einer wenn auch nicht allzulangen Pause, doch wieder einer gründlichen Probe bedarf. Die Verschleppung der Tempoträchtigkeit auch die Leistungen der Solisten, die Unsicherheit im Orchester nahm auf dieselben ebenfalls ungünstigen Einfluß, zudem waren die Bläser viel zu stark und bedeten häufig vollständig den Gesang. Abgesehen hievon machten die Leistungen der Herren Brandes und Schlegel neuerlich großen Eindruck auf das Publikum und veranlaßten dasselbe zu warmem Beifalle. Die Partie der Marktsang diesmal Fräulein Zinsenhöfer; angesichts des Umstandes, daß sie dieselbe im letzten Augenblicke übernommen hatte, verdient ihre brave Leistung volle Anerkennung. Fräulein Correlli schien diesmal weniger gut disponiert. Die Beleuchtung und der Mond funktionierten etwas besser, der Brand läßt jedoch noch immer alles zu wünschen übrig und kann weit wirkungsvoller arrangiert werden.

(Kammermusikabend.) Uebermorgen um 7 Uhr abends findet in der Tonhalle der erste Kammermusikabend statt. Derselbe wird von den Herren Hans Gerstner (I. Violine), Dr. Rud. Sajovic (II. Violine) und Heinrich Wettač (Viola) und Hans Pichler (Violoncell) sowie Frau Josa Löschner, Pianistin aus Wien, veranstaltet. Vortragsordnung: 1.) F. Mendelssohn Bartholdy: Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell, op. 46, D-moll. 2.) L. v. Beethoven: Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncell, op. 18, G-dur. 3.) Johannes Brahms: Quartett für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncell, op. 25, G-moll.

(Der Nachlaß Hugo Wolfs.) Der gesamte Nachlaß Hugo Wolfs ist mit Ausnahme der Oper „Der Corregidor“ von zwei hervorragenden Musikverlagsgesellschaften (Berlin und Leipzig) um den Preis von 200.000 Mark angekauft worden. Wolfs Werke befanden sich bis jetzt bloß im Kommissionsverlage Hedel in Mannheim. Interessant ist im Kommissionsverlage Hedel in Mannheim. Interessant ist im Kommissionsverlage Hedel in Mannheim. Interessant ist im Kommissionsverlage Hedel in Mannheim.

(Karte von Bulgarien.) Ein interessanter Beleg zum Verständnis der orientalischen Krise von soeben bei Artaria & Co. in Wien erschienene Karte von Bulgarien, Ostrumelien und Türk. Thracien, mit statistischen und statistischen Beilagen, bearbeitet von Doktor Karl Peuder. Auf einem großen Blatte im Maße von 1:864.000 ist der ganze Südbosten der Balkanhalbinsel dargestellt, während in Tabellenform die politische Einteilung, Areale, Bevölkerungsverhältnisse — Bewohnerzahlen, Umgangssprache und Konfession — und in einer sehr instruktiven Beilage der Anteil des südslavischen Sprachstammes an der Türkei dargestellt sind. Von dem Fortschritte der letzten Jahrzehnte möge die Zunahme der Hauptstadt Sofia mit folgenden Ziffern zeugen: 1880 — 20.500 Einwohner, 1900 — 68.000 Einwohner. — Der Preis der Publikation beträgt 2 K 20 h.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Wien, 11. November. Das um 6 Uhr ausgegebene Bulletin besagt, die leichte Besserung im Befinden des Unterrichtsministers hält an. Unter den Persönlichkeiten, welche im Laufe des Tages sich um das Befinden des Unterrichtsministers erkundigten, befinden sich unter anderen die Minister.

Budapest, 11. November. Wie der „Budapesti Hir-lap“ aus Klausenburg meldet, wird die Partei „Reine Partei“ in einigen Tagen ein Manifest veröffentlichen, welches die Bürger Klausenburgs zur Bildung der Partei auffordert. In dem Manifeste heißt es, die Partei sei notwendig, weil eine solche regierungsfähige oppositionelle Partei fehlt, welche die unfruchtbarsten staatsrechtlichen Kämpfe beisteht, welche die unfruchtbarsten staatsrechtlichen Kämpfe beisteht, welche die unfruchtbarsten staatsrechtlichen Kämpfe beisteht.

Madrid, 11. November. Eine Depesche des Präfekten von Huelva meldet: Die Zahl der streikenden Arbeiter in Rio Tinto sei auf 7000 gestiegen. Zahlreiche Arbeiter würden an der Arbeit gehindert. Die Streikenden suchten einen Eisenbahnzug aufzuhalten und ein Schwefelsäuredepot in Brand zu stecken. Der Präfekt hat sich mit 200 Gendarmen nach Rio Tinto begeben.

Petersburg, 10. November. Die „Russische Telegraphen-Agentur“ meldet aus Port Arthur: Es verlautet, daß eine geheime Gesellschaft einen Aufstand am Don im Tale vorbereite. Aus Petersburg und Rostow am Don sind vier Vertreter großer Firmen eingetroffen, um Handelsbeziehungen mit dem fernen Osten anzuknüpfen.

Athen, 11. November. Heute wurde ein Dekret veröffentlicht, mit welchem die Vertagung der Kammer auf 40 Tage ausgesprochen wird.

New York, 10. November. Aus St. Domingo wird gemeldet, daß eine Beschießung der Stadt San Pedro de Macoris durch einen dominikanischen Kreuzer am letzten Mittwoch stattgefunden habe, nachdem dieselbe 2 1/2 Stunden vorher angekündigt worden war. Der Kreuzer ist noch am selben Tage wieder abgedampft, ohne den Versuch einer Landung von Truppen vorgenommen zu haben.

Die P. T. Abonnenten der 'Laibacher Zeitung', bei welchen das Abonnement mit diesem Monate endet, werden höflichst ersucht, die weitere Prämumeration baldigst zu erneuern, um die Expedition ununterbrochen veranlassen zu können.

Angelkommene Fremde.

Hotel Stadt Wien. Am 10. November. Kaffoviz, Koller, Schmidt, Kfste., Gladauer, Mehr, Beamte; Braun, Graz. Stern, Janda, Samerschlager, Heindl, Koelbl, Krattmayer, Müller, Meger, Witsch, Lewenstein, Ghydt, Wunder, Schwarz, Bayler, Dillmann, Bangel, Kfste.; Bürger, Privat, Kersch, Beamter, Wien. Kollar, Eger, Zipper, Polzer, Baumeister; Teweles, Privat, Trieste, Wölflinger, Frankmann, Kfste., Budapest. Meyer, Franz, Lufenwald. Kaffner, Historienmaler, München. Gattioni, Inpeltor; Mehr, Privat, Pola. Komelj, Reizenstein, Birnbaum. Grünberger, Schieinig, Kfste., Pr. Schiem, Urban, Kfste., Brünn. Mannheimer, Kfm., Wien. a. d. Thaya. v. Dary, Kapitänsgattin, Pola. Fabrikant, Lyon. Raindl, Proturist; Kuffl, Kfm.; Fuchs, Leffer, Reisende, Salzburg. Wallh, Postmeister, Wien. Weisenfels. Guschmann, Privat, Stuhlweissenburg. Braumann, Kfm., Basel. Schiller, Reisender, Agram.

Verstorbene.

Am 8. November. Johann Jean, Kanzleigehilfe, 53 J., Gasse 2, Herzschlag. Michaela Koprivc, Wächterstochter, 74 J., Schießgasse 15, Atrisia, Eclampsie. Am 9. November. Maria Devc, Arbeiterin, 71 J., Schießgasse 11, Scrophulosis, Marasmus. Maria Svete, Wächterstochter, 1 1/2 J., Floriansgasse 21, Catarrh intestin. Am 10. November. Franziska Hribar, Berstchlebersstochter, 67 J., Sentogasse 8, Diphtheritis, Blutzerlegung. Im Sichenhause: Am 10. November. Johann Zilenc, Tagelöhner, 53 J., Sentogasse 8, chron. Darmkatarrh.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 6 columns: November, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Windes, Niederschlag in Millimeter. Data for Nov 11 and 12.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Depôt der k. u. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1 : 75 000. Preis per Blatt 50 Kr., in Taschenformo auf Leinwand gespannt 80 Kr.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Das feuchtkalte Wetter, das jetzt herrscht, trägt wesentlich zu den Erkrankungen der Atmungsorgane bei; Kehlkopfkatarrhe, Husten und ähnliche Affektionen sind an der Tagesordnung. Von den Aerzten wird in solchen Fällen der seit altersher bekannte Gießhübler Sauerbrunn mit Vorliebe verordnet, der vermöge seiner günstigen Zusammensetzung eine schleimlösende, beruhigende und heilende Wirkung besitzt. Mattonis Gießhübler eignet sich daher zu selbständigen Hauskuren vorzüglich. (4601)

Damenhüte.

Mein illustriertes Preisblatt pro 1903/1904 von Damen- und Kinderhüten versende ich auf Verlangen gratis und franko. Uebernahme von Reparaturen und sämtlicher Modistenarbeiten. (4240) 19-7

Mode-Hut-Salon Heinrich Kenda Laibach, Rathausplatz Nr. 17.

MEYERS 10 VOLKSBÜCHER. Jedes Bändchen ist einzeln käuflich. Bändchen bildet ein abgeschlossenes Ganzes und ist geheftet. Bisherige Verbreitung: 12 Millionen Bändchen. Verzeichnisse der erschienenen 1260 Nummern gratis. Eine Auswahl des Besten aus allen Literaturen in trefflicher Bearbeitung und gediegener Ausstattung. Jedes Verzeichnisse zu den Serien in Liebhaber-Einbänden gratis. Zu beziehen durch die Buchhandlung (VIII) Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg Laibach, Congressplatz 2.

Firm. 1179 Einz. I. 59/5.

(4465)

Firm. 1181

firm. p. t. I. 149/4.

Lösung einer Firma.

Izbris firme.

Izbrisala se je v registru za firme posameznih trgovcev:

Kamnik, Johann Ferlinec. Kramarija in trgovina s speceriskim blagom, vsled smrti in opusta kupcije. — Ljubljana, 30. X. 1903.

Firm. 1087 Zadr. I. 84/2.

(4501)

Firm. 1214

Einz. I. 63/3.

Razglas.

Lösung einer Firma.

Gelöscht wurde im Register für Einzelfirmen:

Laibach, Emanuel Ullmann, Glaswarenhandlung, infolge Todesfalles und Geschäftsauflösung. — Laibach, 31. X. 1903.

Firm. 1087 Zadr. I. 84/2.

(4420)

A. 122/3

10.

Oklic.

C. kr. okrajno sodišče v Il. Bistrici naznanja, da je umrl dne 2. avgusta 1903 v Trnovem št. 75 posestnik Tomaž Škrli, zapustivši naredbo poslednje volje, v kateri je postavil za dediča svojega sina Antona Škrli iz Trnova št. 75.

Ker je sodišču bivališče Antona Škrli iz Trnova št. 75 neznano, pozivlja se taisti, da se

v enem letu

od spodaj imenovanega dne pri tem sodišču javi in zglati za dediča, ker bi se sicer zapuščina obravnavala le s zglasivšimi se dediči in z njemu postavljenim skrbnikom Jožefom Jenko iz Trnova št. 43.

C. kr. okrajno sodišče v Il. Bistrici, odd. I, dne 30. oktobra 1903.

Firm. 1087 Zadr. I. 84/2.

(4507)

E. 157/3

4.

Versteigerungs-Edikt.

Auf Betreiben der Sparkasse der Stadt Gottschee, vertreten durch Dr. Wolf, findet

am 18. Dezember 1903, vormittags 11 Uhr, bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 1, die Versteigerung der Realitäten Einslage 3 115 und 116 Katastralgemeinde Dvor, bestehend aus dem Wohnhause in Gomila Nr. 15, drei Wirtschaftsgebäuden, 7 Acker, 7 Wiesen, einer Weide, einer Weingarten- und zwei Waldparzellen samt Zubehör, bestehend aus einigem landwirtschaftlichen Geräte.

Die zur Versteigerung gelangenden Liegenschaften sind auf 4450 K, das Zubehör auf 57 K 40 h bewertet.

Das geringste Gebot beträgt 3005 K; unter diesem Betrage findet ein Verkauf nicht statt.

Die Versteigerungsbedingungen und die auf die Liegenschaften sich beziehenden Urkunden können von den Kauflustigen bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 2, während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Rechte, welche diese Versteigerung unzulässig machen würden, sind spätestens im anberaumten Versteigerungstermine vor Beginn der Versteigerung bei Gericht anzumelden, widrigens sie in Ansehung der Liegenschaft selbst nicht mehr geltend gemacht werden könnten.

Von den weiteren Vorkommnissen des Versteigerungsverfahrens werden die Personen, für welche zur Zeit an den Liegenschaften Rechte oder Lasten begründet sind oder im Laufe des Versteigerungsverfahrens begründet werden, in dem Falle nur durch Anschlag bei Gericht in Kenntnis gesetzt, als sie weder im Sprengel des unten bezeichneten Gerichte wohnen, noch diesem einen am Gerichtsorte wohnhaften Zustellungsbevollmächtigten namhaft machen.

R. I. Bezirksgericht Ratschach, am 20. Oktober 1903.

Zur Beschaffung der Wäsche-Ausstattung soll man sogleich nach der

Verlobung

den Bedarf an Leinwand, Tischzeugen, Handtüchern, Chiffons, Schweizer Stickereien etc. bei Anton Šarc, Laibach, Petersstraße Nr. 8, gegenüber dem 'Hotel Lloyd', decken; bekannt beste Ware und billigste Preise. (4605) 3-1

Engel-Seife marseiller (weisse) Seife

Sind die vorteilhaftesten Sparseifen zum Hausgebrauche! — Zu haben in Spezereihandlungen. Seifenfabrik Paul Seemann Laibach.